

Lesen und rechnen mit Einjährigen

Rita Messmer-Studer zeigt in ihrem neuen Buch, wie Eltern ihre kleinen Kinder fördern können

Rita Messmer-Studer aus Obereggen ist in der Erwachsenenbildung tätig und gibt Kurse in allgemeinen Erziehungsfragen. In ihrem zweiten Buch schreibt sie über das richtige Alter, lesen und rechnen zu lernen. Während dem zweiten und dritten Lebensjahr sei ein Kind in der «sensiblen Phase» dafür, meint die Autorin.

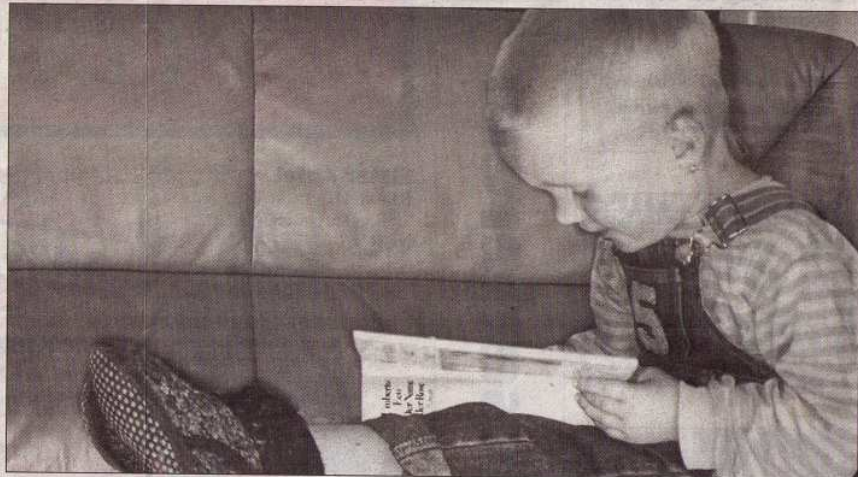
Für Kinder sei es viel zu spät, in der Schule lesen und rechnen zu lernen; davon ist Rita Messmer-Studer überzeugt. Das

LOUISE GRAF

richtige Alter dafür sei zwischen einem und drei Jahren, dann nämlich, wenn das Kind auch zu reden beginne. Dann sei es in der «sensiblen Phase», in der es besonders schnell und besonders viele Verknüpfungen im Gehirn aufbaue, schreibt Messmer in ihrem neuen Buch «Mit kleinen Kindern lernen lernen», erschienen im Kreuz Verlag.

Ob ein Kind gut und mit Freude lerne, entscheide sich nicht erst in der Schule, sondern bereits in den ersten Lebensjahren. In dieser Zeit könne die Intelligenz und Lernfähigkeit von Kindern gesteigert werden, sagt Messmer. «Kleine Kinder kennen keine Lernschwierigkeiten. Sie benötigen niemanden, der ihnen sagt, was und wie sie lernen sollen, sondern entscheiden das aus eigenem Antrieb.»

Wie sie das alles erkannt hat, kann Rita Messmer nicht sagen: «Das kommt bei mir einfach irgendwie. Plötzlich ist es mir im Gehirn klar. Ich kann das nicht genau erklären.» Laut Messmer lernen Kinder etwas in der dafür «sensiblen Phase». Was ein Kind in der richtigen Phase lernt, bleibt im «tieferen Bewusstsein». Wird die sensible Phase jedoch verpasst, lernt das Kind die betreffende Sache erst viel später. Zudem muss es sich das Wissen dann über den Intellekt aneignen. Das hat den Nachteil, dass das Gehirn nicht so zuverlässig funktioniert, wie das tiefere Bewusstsein. Wie erkennt man nun aber die richtige Phase? Das werde sie in ihren Erziehungskursen oft gefragt, sagt Mes-



Sollen kleine Kinder dicke Bücher lesen? Messmer findet, dass Lernen lustvoll sein und Freude machen sollte.

Foto: lg

mer. Die sensiblen Phasen seien Entwicklungsschritte und nicht an das Alter gebunden. Deshalb könne sie keinen allgemeinen Leitfaden zur Verfügung stellen. «Ich möchte die Eltern dazu erziehen, ihr Kind genau zu beobachten», erklärt sie.

Kinder nicht überbehüten

Die sensible Phase zum Erkennen von Problemen beginne bereits mit drei bis vier Monaten und dauere vermutlich bis zu den ersten Schritten, glaubt Messmer. Man müsse nicht warten, bis der Intellekt des Kindes so weit gereift sei, dass es Gefahren verstandesmäßig aufnehmen könne. «Jedes kleine Kind kann mit allen Gefahren umgehen!» Davon ist Messmer überzeugt. Das sei von Natur aus so gegeben, sagt sie. Jedes Lebewesen sei darauf programmiert, in kürzester Zeit

das Überleben zu lernen.

Wer seine Kinder überbehüte und alle Gefahren von ihnen fernhalte, schade ihnen damit, sagt Messmer. «Eltern sollen die Gefahren bestehen lassen und ihren Kindern lernen, damit umzugehen.» Die Kinder würden dadurch selbstbewusster, kritischer und ausgeglichener. Das hätten ihr viele Eltern bestätigt. Nehme man einem Kind aber alles Gefährliche weg, fühle es sich minderwertig. Auch werde ein Kind unvorsichtig, wenn es in der sensiblen Phase mit keinen Gefahren konfrontiert worden sei, meint Messmer.

Stark und selbstbewusst

Den Einwand, Kinder würden durch diese Förderung ihrer Kindheit beraubt, hört Messmer oft. Sie sieht Kindheit als Vorbereitung auf das spätere Leben. Im Informationszeitalter würden Lesen,

Schreiben und Rechnen zum täglichen Leben gehören und seien Teil unserer Kultur. «Wenn wir unseren Kindern auf spielerische und liebevolle Art die Aufnahme von kind- und hirngerechten Informationen ermöglichen – zu einem Zeitpunkt, an dem sie dafür besonders empfänglich sind – ist das ganz sicher keine Überforderung», schreibt Messmer in ihrem neuen Buch.

Sie gibt auch Ratschläge, wie Eltern ihre Kinder fördern sollten. Wichtig sei, dass Kinder so oft und lange wie möglich spielen könnten. Fertig konstruiertes Spielzeug nennt Messmer «Killer für die Fantasie». Auch Fernsehen lehnt sie ab. Dagegen seien Bewegung und das Spiel mit anderen Kindern wichtig. Verantwortlichkeiten stärken das Pflichtgefühl: «Es macht stark und selbstbewusst, Verantwortung übernehmen zu dürfen.»